

Reinhard Wolf Feldschützen-Unterstände – Kleine Kulturdenkmale am Wegesrand

Sie waren aus der Feldflur nicht wegzudenken, die Männer mit ihrer geschulterten Haue, die überall gegenwärtig waren und «nach dem Rechten» sahen. Feldhüter oder Feldschützen hieß man sie, und sie waren in der Regel mehr gefürchtet als verehrt. Als Vertreter der gemeindlichen Obrigkeit, als verlängerter Arm des Schultheißen, hatten sie an vielem etwas auszusetzen; und mancher Kerle, der Äpfel oder Zwetschgen von Nachbars Baum stibitzt hat, wird die Hiebe und Schimpfworte des Feldschützen auch ewig in Erinnerung behalten, was ja wohl beabsichtigt war. Ob am Feldweg die Wasserablaufrinne verstopft war, am Hohlweg ein ge-

brochener Baum die Durchfahrt versperrte, ob ein Wegzeiger frisch zu malen oder ein Zaunpfosten neu zu setzen war, der Feldschütz war für alles Öffentliche zuständig und hatte darüber hinaus eingeschränkte Polizeifunktion, insbesondere bei Felddiebstählen.

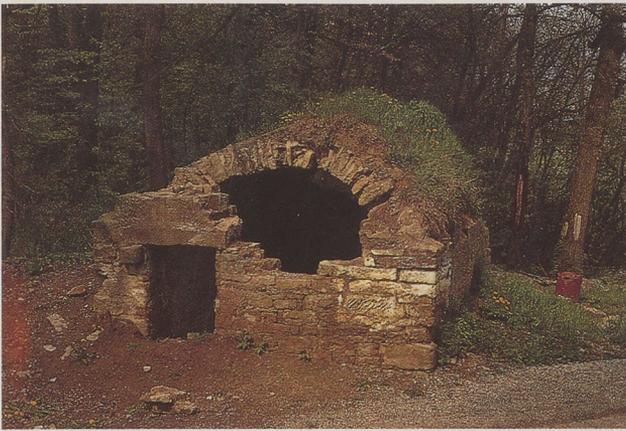
Daß sich der Feldschütz in jedem Winkel der Markung auskennen mußte, war klar, ebenso, daß er jeden Eigentümer und Pächter kannte. Er war auch gefragte Auskunftsperson – kurzum: jemand, der tagein, tagaus, winters wie summers, bei Sonne, Regen und Schnee draußen zu tun hatte. Wenn er was taugte, waren die Wege der Gemeinde und das All-



Auch dieser Unterstand im Stromberg wurde «in letzter Minute» saniert; das Gewölbe war an einer Stelle bereits eingedrückt.



Für Kinder haben Feldhüter-Unterstände immer etwas Anziehend-Geheimnisvolles an sich.



Kurz vor dem Verfall zur Ruine wurde dieser Unterstand weit draußen in der Markung von Pleidelsheim (Landkreis Ludwigsburg) renoviert.



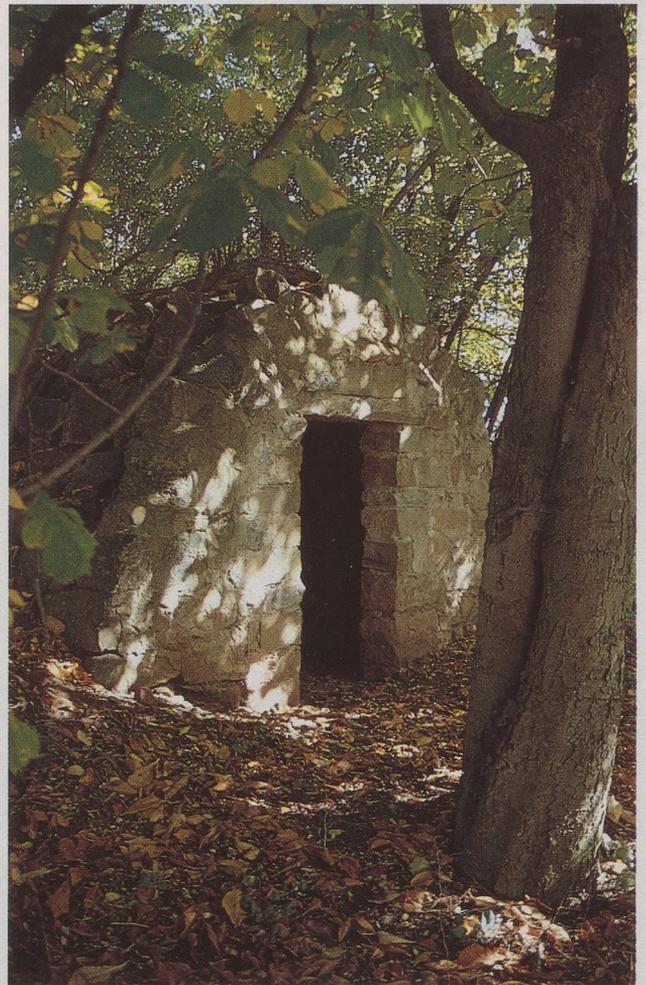
menland im Schuß, und es herrschte Recht und Ordnung; hatte er mit Recht und Ordnung aber selbst Schwierigkeiten, dann gab es Grund für Anstände bei der Gemeinde und den üblichen Ärger. Und so gibt es in mancher Gemeinde dicke Aktenbündel über das Feldschützenwesen, mit erbaulich zu lesenden Beschwerden, Schlichtungsversuchen, Ortsterminen usw.

Nun hatte der Feldschütz natürlich weder Auto, Moped noch Fahrrad, sondern war ausschließlich auf seine Füße angewiesen. Und war die Markung groß, so war es unmöglich – und manchmal wegen den «Dieben der Nacht» auch nicht zweckdienlich –, jeden Abend heimzugehen. Deshalb bauten manche Gemeinden einfache Feldhüterunterstände, meist weit draußen im Feld, oft an einem «strategisch» bedeutsamen Ort, am Rand der Weinberge, an einer Wegkreuzung oder auf der Allmendweide. Nicht wenige dieser einfachen Unterkünfte haben sich bis heute erhalten, und manchmal sind auch heute Wanderer und Spaziergänger froh, wenn sie sich bei einem plötzlichen Gewitter in diese schützenden Gewölbe flüchten können.

Vielfach sind die Unterstände in Böschungen eingelassen, dann stabilisierte der Boden das Gewölbe, nicht selten aber stehen sie völlig frei. Vorder- und Rückseite sind aufgemauert, hinten ein Rauchauslaß, vorne eine einfache Tür. Spartanisch war die Einrichtung, ein paar Nischen für das Vesper und den Mostkrug, eine größere für das wärmende Feuer, ein Brett und ein Strohsack, das war alles.

Da der Nutzen dieser Kleinbauten heute begrenzt und nicht jedermann offensichtlich ist, unterliegen die Feldschützen-Unterstände der Gefahr des Vergessenwerdens und der unabsichtlichen oder absichtlichen Zerstörung. Manches Gewölbe bröckelt, und kümmert sich niemand drum, steht man eines Tages vor einem Trümmerhaufen. Deshalb: Augen

auf für die Kleindenkmale unserer Heimat! Im Zusammenwirken zwischen einer aufgeschlossenen Gemeindeverwaltung und ehrenamtlichem Handeln kann mancher Feldschützen-Unterstand und manches andere Kleinod vor dem Untergang gerettet werden.



Bei Oberriexingen steht ein alter Feldhüter-Unterstand mitten in der Feldflur auf einer kleinen Heide bei einem Kastanienbaum.